Ein fast eindeutiges Resultat

Ständeratswahl Der erste Wahlgang hat die Verhältnisse zementiert: Benedikt Würth bleibt klarer Favorit für den freien Sitz im Stöckli. FDP-Kandidatin Susanne Vincenz-Stauffacher gelingt ein Achtungserfolg, SVP-Vertreter Mike Egger bleibt unter den Erwartungen.

Adrian Vögele, Andri Rostetter
ostschweiz@tagblatt.ch

Platz eins, aber noch kein Sieg: Benedikt Würth liess Susanne Vincenz-Stauffacher und Mike Egger im ersten Wahlgang weit hinter sich. Bilder: Michel Canonica

Der freie St. Galler Ständeratssitz ist immer noch zu haben. Nach dem ersten Wahlgang gestern Sonntag hatte darum eigentlich noch niemand Grund zum Jubeln. Dennoch: Für Kandidat Benedikt Würth (CVP), mit 39 Prozent Wähleranteil der Spitzenreiter, gab es im St. Galler Pfalzkeller spontanen Applaus, ebenso für die Zweitplatzierte Susanne Vincenz-Stauffacher (FDP) – sie erreichte 26 Prozent. SVP-Kandidat Mike Egger, der nach seiner ersten Sessionswoche im Nationalrat bereits für den Ständerat zur Wahl stand, schaffte 19,5 Prozent, der Grüne Patrick Ziltener 8,5 Prozent. Die parteilosen Kandidaten Sarah Bösch, Andreas Graf und Alex Pfister erreichten Wähleranteile von unter 3 Prozent.

Nun gehen die Parteien über die Bücher und schmieden Pläne für den zweiten Wahlgang am 19. Mai. Die Reaktionen:

Entspannte Gesichter bei der CVP

Auch wenn er das absolute Mehr nicht erreicht hat: Regierungsrat Benedikt Würth nimmt sein Resultat gut gelaunt zur Kenntnis. Gegen sechs andere Kandidatinnen und Kandidaten fast 40 Prozent Wähleranteil zu erreichen, sei «sehr positiv». Nicht unbedingt erwartet hätte Würth, dass er auch in der Stadt St. Gallen den ersten Platz holen würde, trotz der Konkurrenz von Susanne Vincenz-Stauffacher und Patrick Ziltener. «Umso erfreuter bin ich über die klare Ansage der Stadt.» Auch Parteipräsident Patrick Dürr ist in aufgeräumter Stimmung: «Das Resultat zeigt, dass wir über die Parteigrenzen hinaus mobilisieren konnten.» Würths 39 Prozent sind mehr als das Doppelte des Wähleranteils, den die CVP in den letzten Nationalratswahlen erzielte (17 Prozent).

Für den CVP-Kandidaten und seine Partei ist deshalb klar: Sie treten am 19. Mai wieder an. «Ich glaube, nach diesem Resultat – auch wenn man Benedikt Würths Abstand auf die Zweitplatzierte anschaut – würde es die Bevölkerung nicht verstehen, wenn wir nicht in den zweiten Wahlgang gingen», sagt Dürr. Auch Würth spricht von einer «guten Grundlage». Zurücklehnen könne er sich aber überhaupt nicht. «Jeder Wahlgang hat seine eigenen Spielregeln. Es gilt jetzt, alles zu mobilisieren.» Am 19. Mai fänden nebst der Wahl auch Sachabstimmungen statt, «ich hoffe darum auf eine höhere Wahlbeteiligung».

Taktisches Schweigen bei der FDP

Den FDP-Vertretern im Pfalzkeller sieht man an: Sie wissen nicht so richtig, was sie von diesem Resultat halten sollen. Das grosse Debakel – Susanne Vincenz-Stauffacher hinter SVP-Vertreter Mike Egger – ist zwar ausgeblieben. Aber der Abstand zum SVP-Mann ist eben doch kleiner als jener zu Benedikt Würth. Vincenz-Stauffacher zeigt sich denn auch vorsichtig, wenn es die Kommentierung des Ergebnisses geht. Nein, nicht glücklich, aber doch «sehr zufrieden» sei sie. Über den zweiten Wahlgang will sie noch nicht reden, die Partei werde «zuerst einmal alles in Ruhe analysieren». Es dürfte eine taktische Aussage sein: Ein zweiter Wahlgang ohne die FDP würde bedeuten, dass Würth es allenfalls nur noch mit der SVP zu tun bekommt. Der Freisinn würde der CVP damit das Feld mehr oder weniger kampflos überlassen. In der FDP-Zentrale weiss man: Das käme nicht nur bei der Basis schlecht an, die ganze Aufbauarbeit für die Kandidatin würde damit massiv an Wert verlieren. Vincenz-Stauffacher wird als eine der aussichtsreichsten Anwärterinnen auf einen FDP-Sitz im Nationalrat gehandelt, zumal mit dem Rücktritt von Walter Müller ein Sitz frei wird. Ein zweiter Wahlgang wäre ein willkommenes Schaufenster für Vincenz-Stauffacher.

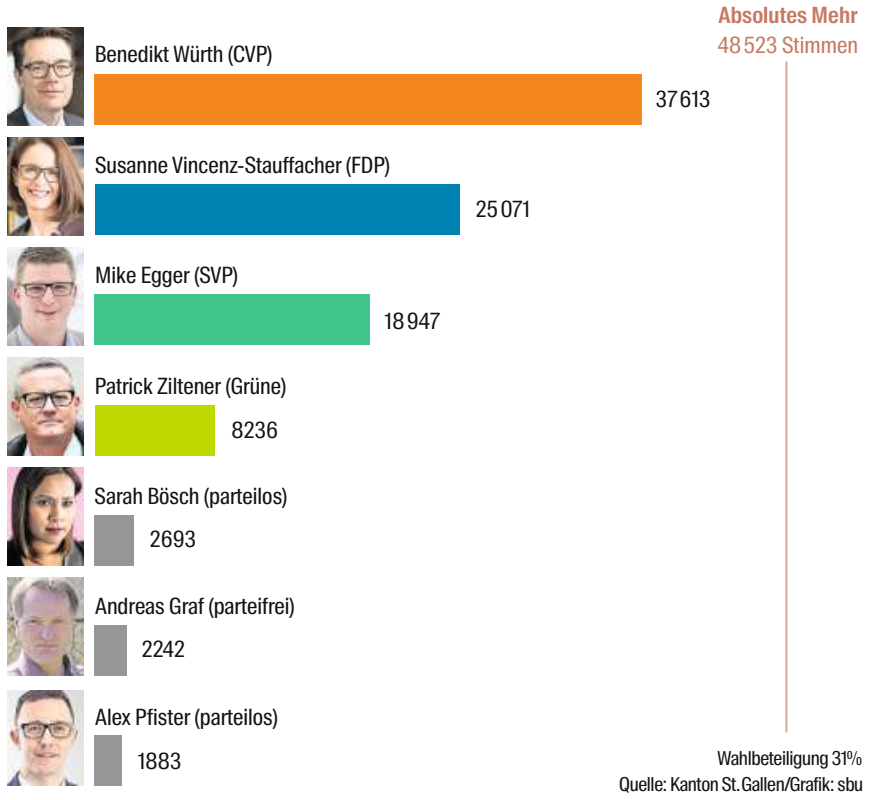
Vielsagende Zurückhaltung bei der SVP

Als Mike Egger gestern im Pfalzkeller auftauchte, war die Sache praktisch gelaufen. Der Bernecker SVP-Nationalrat war noch an einem Fest in der Rheintaler Heimat, als in St. Gallen bereits die Zwischenresultate verlesen wurden. «Dieser dritte Platz ist wunderbar. Ich bin sehr zufrieden, vor allem wenn ich den Mitteleinsatz anschaue», sagt er. Er habe im Wahlkampf schliesslich nur 5000 Franken aufgewendet, während Würth gegen 150 000 Franken zur Verfügung hatte. «Das heisst, wir haben die Leute mit dem Inhalt an die Urne gezogen.» Im zweiten Wahlgang will er nochmals «voll angreifen», wie er sagt. Zurückhaltender tönt es dagegen bei Parteisekretärin Esther Friedli. Man werde in den kommenden Tagen über eine Kandidatur für den zweiten Wahlgang entscheiden. Dass die Partei wieder antrete, sei praktisch unbestritten. Friedli weiss: Egger ist mit seinen 20 Prozent Stimmenanteil deutlich unter dem Potenzial seiner Partei geblieben. Auf die Frage, ob die SVP wieder mit Egger antreten werde, antwortet Friedli denn auch ausweichend: «Wir werden das Resultat analysieren.» Sicher sei einzig: Die SVP sei für keine Deals zu haben.

Grosse Ernüchterung bei den Grünen

Unter ihren eigenen Erwartungen sind die Grünen und ihr Kandidat Patrick Ziltener geblieben: «Ich habe mir zehn Prozent Wähleranteil erhofft», sagt Parteipräsident Thomas Schwager. Nun sind es 8,5 Prozent. Das sei zwar mehr als der Parteiwähleranteil der Grünen, so Ziltener. Dieser betrug bei den letzten Nationalratswahlen 5,7 Prozent. «Doch ich hatte einen schweren Stand mit meinem Angriff auf den freisinnigen Frauensitz.» Auf dem Land seien die Grünen nicht besonders stark – «daran müssen wir arbeiten, momentan sind wir eine Agglomerationspartei». Aber die über 17 Prozent, die er in der Stadt St. Gallen erreicht habe, seien «ein sehr hoffnungsvolles Signal», sagt Ziltener. Für Parteipräsident Schwager ist klar: «Es liegt nicht am Kandidaten. Er vertritt klare Positionen.» Schwager betont, andere Kandidaten hätten massiv mehr Geld für den Wahlkampf zur Verfügung gehabt. Auch dass ein grosser Teil der Linken, etwa die SP-Frauen, Ziltener nicht unterstützte, habe zum Resultat beigetragen. «Es ist sicher wichtig, Frauen zu wählen – aber der Inhalt sollte auch stimmen», sagt Schwager. «Wo Frau Vincenz steht, wissen wir noch immer viel zu wenig.» Die Grünen prüfen nun, ob sie zum zweiten Wahlgang antreten.

Ersatzwahl Ständerat, 1. Wahlgang



Wahlbeteiligung 31%
Quelle: Kanton St. Gallen/Grafik: sbu

Sehr tiefe Wahlbeteiligung

Nur 31 Prozent der St. Galler Stimmberechtigten gingen gestern an die Urne: Das ist die tiefste Wahlbeteiligung seit Jahren. Im ersten Wahlgang der Ständeratswahl 2015 waren es 49 Prozent gewesen, im zweiten Wahlgang immerhin noch 39 Prozent. Auffällig hohe Werte zeigten gestern hingegen die Herkunfts- oder Wohnorte einzelner Kandidaten. So war Benedikt Würths Heimvorteil in Mörschwil (50 Prozent) sichtbar. In Susanne Vincenz-Stauffachers Wohngemeinde Gaiserwald lag die Stimmbeteiligung bei 41 Prozent. *(av)*